

DIETMAR WITTICH

Klassenlage

Entwurf für ein HKWM-Stichwort

1. Der Begriff der Klassenlage ist ein grundlegender Begriff der Klassenanalyse. Klassenlage wird verwendet, wenn in der Gesellschaft große Gruppen existieren mit typisch ungleichen Lebenslagen und Lebenschancen, die mit den sozialökonomischen Verhältnissen im Zusammenhang stehen, der Verfügung bzw. Nichtverfügung über verwertbare Ressourcen.

2. Das Wort Klassenlage wurde von Friedrich Engels zuerst 1877 verwendet bei der Arbeit am Anti-Dühring. Bis dahin sprachen er und Karl Marx von der »Lage der arbeitenden Klasse« oder der »Lage der Arbeiter«. 1845 erschien in Leipzig die klassische Schrift »Die Lage der arbeitenden Klasse in England« von Friedrich Engels, darin heißt es: »Die Lage der arbeitenden Klasse, das heißt die Lage der ungeheuren Majorität des englischen Volks, die Frage: Was soll aus diesen besitzlosen Millionen werden, die heute das verzehren, was sie gestern verdient haben, die mit ihren Erfindungen und ihrer Arbeit Englands Größe geschaffen haben, die täglich ihrer Macht sich mehr und mehr bewußt werden und täglich dringender ihren Anteil an den Vorteilen der gesellschaftlichen Einrichtungen verlangen – diese Frage ist seit der Reformbill die nationale Frage geworden.« (MEW 2, 251)

2.1 Etwa zeitgleich reflektierte Karl Marx in den »Ökonomisch-philosophischen Manuskripten« über Zusammenhänge zwischen dem Krisenzyklus (Krise, Aufschwung, Stabilität) und der Lage der Arbeiter. Er schreibt dabei u. a.: »Nehmen wir nun eine Gesellschaft, in welcher der Reichtum fortschreitet. Dieser Zustand ist der einzige dem Arbeiter günstige. Hier tritt Konkurrenz unter den Kapitalisten ein. Die Nachfrage nach Arbeitern überschreitet ihre Zufuhr. Aber: Einmal: Die Erhöhung des Arbeitslohns führt *Überarbeitung* unter den Arbeitern herbei. Je mehr sie verdienen wollen, je mehr müssen sie ihre Zeit aufopfern und vollständig aller Freiheit sich entäußernd im Dienst der Habsucht Sklavenarbeit vollziehen. Dabei kürzen sie dadurch ihre Lebenszeit ab. Diese Verkürzung ihrer Lebensdauer ist ein günstiger Umstand für die Arbeiterklasse im ganzen, weil dadurch immer neue Zufuhr nötig wird. Diese Klasse muß immer einen Teil ihrer selbst opfern, um nicht ganz zugrunde zu gehn.« Insgesamt kommt er zu dem Schluss: »Also im abnehmenden Zustand der Gesellschaft progressives Elend des Arbeiters, im fortschreitenden Zustand kompliziertes Elend, im vollendeten Zustand stationäres Elend.« (MEW 40, 473, 475)

In dieser frühen Phase bleibt der Wortgebrauch noch in der Tradition der zeitgenössischen Armen- und Fabrikberichte. Die Beson-

Dietmar Wittich – Jg. 1943, Dr. phil., Soziologe, Mitglied der Redaktion UTOPIE kreativ. Zuletzt in der Zeitschrift: In welcher Gesellschaft leben wir?, Heft 165/166 (Juli/August 2004).

Der Text entstand als Entwurf für das Stichwort »Klassenlage« im Band 7 des »Historisch-kritischen Wörterbuch des Marxismus« (HKWM), der demnächst erscheinen wird.

»Im Historisch-kritischen Wörterbuch des Marxismus, einer atemberaubenden Unternehmung, wird die epochale Theorie von der Veränderbarkeit der gesellschaftlichen Zustände durch die Menschen an das neue Jahrtausend weitergegeben. Die Zeichen stehen sehr dafür, dass sie gebraucht wird.«

Robert Cohen,
New York University

»Die Ausdehnung der Warenform auf die menschliche Arbeitskraft bringt asymmetrische Aneignungsverhältnisse in die Welt, bei der die eine Seite Geld »entfremdet«, um sich die Arbeitskraft der anderen Seite anzueignen, eine Ware also, an der ihr Besitzer/Verkäufer mit Leib und Seele festhängt, eigene Lebenszeit und -tätigkeit verkaufend; der Lohnarbeiter kann sich das Lebensnotwendige nur aneignen, indem er sich *selbst* entfremdet.«

Wolfgang Fritz Haug:
Aneignung, in: HKWM,
Bd. 1, S. 240.

derheit besteht zum einen darin, dass ein unmittelbarer Zusammenhang mit den Kapitalverhältnissen hergestellt wird, die Lage wird als entfremdet reflektiert, zum anderen ist die emanzipatorische Sicht charakteristisch, die Lage als aufzuhebend, als Frage nach dem Anteil am wachsenden Reichtum in der Gesellschaft.

2.2 In seiner Untersuchung zur Lage der arbeitenden Klasse in England hatte Friedrich Engels einen großen Kreis von Aspekten der Klassenlage betrachtet: die Arbeitsverhältnisse und Einkommen, den Einfluss der Entwicklung der Maschinerie, die Beschäftigungsrisiken und die Arbeitslosigkeit, die Wohnverhältnisse, die gesundheitlichen Probleme und die Lebenserwartung, die Bildungssituation bis hin zur Auflösung von Familien, zu Trunksucht und zu Verbrechen.

Diese Analyse war so vielfältig und tiefgreifend, dass z. B. Karl Marx im »Kapital« auf entsprechende Untersuchungen verzichtete und stattdessen wiederholt auf die Schrift von Friedrich Engels verwies. Es gibt allerdings im Kapital wiederholt Aussagen wie die folgende: »Es folgt daher, daß im Maße wie Kapital akkumuliert, die Lage des Arbeiters, welches immer seine Zahlung, hoch oder niedrig, sich verschlechtern muß.« (MEW 23, 675).

2.3 Zehn Jahre nach Erscheinen des »Kapitals« kommt Friedrich Engels im »Anti-Dühring« auf die Problematik zurück, dabei verwendet er erstmals den Begriff Klassenlage. Er schrieb: »... daß die kapitalistischen Produktions- und Austauschformen mehr und mehr eine unerträgliche Fessel werden für die Produktion selbst; daß der durch jene Formen mit Notwendigkeit bedingte Verteilungsmodus eine Klassenlage von täglich sich steigender Unerträglichkeit erzeugt hat, den sich täglich verschärfenden Gegensatz von immer weniger, aber immer reicheren Kapitalisten und von immer zahlreicherem und im ganzen und großen immer schlechter gestellten besitzlosen Lohnarbeitern; und endlich, daß die innerhalb der kapitalistischen Produktionsweise erzeugten, massenhaften Produktivkräfte, die von jener nicht mehr zu bändigen sind, nur der Besitzergreifung harren durch eine zum planmäßigen Zusammenwirken organisierte Gesellschaft, um allen Gesellschaftsgliedern die Mittel zur Existenz und zu freier Entwicklung ihrer Fähigkeiten zu sichern, und zwar in stets wachsendem Maß.« (MEW 20, S. 139-140) An anderer Stelle heißt es bezogen auf die frühen Sozialisten: »Dem unreifen Stand der kapitalistischen Produktion, der unreifen Klassenlage entsprachen unreife Theorien.« (Ebenda, 241)

2.4 Für die Allgemeinen Statuten der Internationalen Arbeiterassoziation erarbeitet Karl Marx 1871 einen Vorschlag für die »statistische Untersuchung der Lage der arbeitenden Klasse« ein »Untersuchungsschema, je nach Umständen zu verändern und zu ergänzen:

1. Gewerk, Name.
2. Alter und Geschlecht der Arbeiter.
3. Zahl der beschäftigten Arbeiter.
4. Löhne:
 - a) Lehrlinge und Gehilfen.
 - b) Tagelohn oder Stücklohn? Von Zwischenunternehmern gezahlte Löhne. Wöchentlicher und jährlicher Durchschnitt.

5. a) Arbeitsstunden in Fabriken.
b) Arbeitsstunden bei kleinen Meistern und in der Hausarbeit, falls das Gewerbe in diesen verschiedenen Weisen betrieben wird.
c) Nacht- und Tagesarbeit.
6. Mahlzeitsstunden und Behandlung.
7. Beschaffenheit der Werkstätten und der Arbeit, Überfüllung, mangelhafte Ventilation, Mangel an Tageslicht, Gasbeleuchtung, Reinlichkeit usw.
8. Wirkung der Arbeit auf den Körperzustand.
9. Moralitäts- und Bildungszustand, Erziehung.
10. Charakter des Geschäfts; ob mehr oder weniger gleichförmig für das ganze Jahr oder an gewisse Jahreszeiten gebunden; ob großen Schwankungen ausgesetzt, ob fremder Konkurrenz unterworfen, ob hauptsächlich für den innern oder auswärtigen Markt arbeitend.
11. Besondere Gesetzgebung über das Verhältnis zwischen Arbeiter und Meister.
12. Nahrungs- und Wohnungszustände der Arbeiter.«
(MEW 17, 449)

Deutlich erkennbar wird das außerordentlich differenzierte Herangehen an die Analyse der Klassenlage, es reicht von den Betriebsgrößen und den Löhnen bis zur Ernährungs- und Wohnsituation.

Zum Entwurf für das neue Parteiprogramm der deutschen Sozialdemokratie, dem späteren »Erfurter Programm« schlug Friedrich Engels 1891 u. a. vor, statt »klassenbewußt« zu formulieren »mit den zum Bewußtsein ihrer Klassenlage durchgedrungenen Arbeitern« (MEW 22, 232).

2.5 Wie lässt sich der Beitrag von Karl Marx und Friedrich Engels zur Analyse der Klassenlage zusammenfassend charakterisieren?

1. Sie haben von Beginn an die Lage der Arbeiterklasse nicht an sich, sondern in Bezug auf das Kapital, im Zusammenhang mit den Kapitalverhältnissen untersucht.

2. Sie haben ein sehr differenziertes Programm entwickelt und verwendet, um die verschiedenen Momente der Klassenlage zu erfassen. Sie verwenden den Begriff nicht nur für Analysen, er hat von Beginn an einen emanzipatorischen Zuschnitt.

3. Bei ihnen haben aber auch Einseitigkeiten und Vereinfachungen ihren Anfang, indem sie z. B. von einer permanenten Verschlechterung der Klassenlage ausgehen (Verelendungsthese) oder von der Klassenlage auf Bewusstseinsprozesse schließen.

3. Auch Max Weber verwendet den Begriff der Klassenlage. Er beginnt das Kapitel »Stände und Klassen« so: »»Klassenlage« soll die typische Chance 1. der Güterversorgung, 2. der äußeren Lebensstellung, 3. des inneren Lebensschicksals heißen, welche aus Maß und Art der Verfügungsgewalt (oder des Fehlens solcher) über Güter oder Leistungsqualifikationen und aus der gegebenen Art ihrer Verwertbarkeit für die Erzielung von Einkommen oder Einkünften innerhalb einer gegebenen Wirtschaftsordnung folgt.« (Weber 1972, 177) Auch bei Max Weber ist der Begriff der Klassenlage ein Instrument der Klassenanalyse. Zwar verweist die Fassung als »Chance« auf mögliche Differenzierungen innerhalb der Klassenlage und mit dem Verweis auf das innere Lebensschicksal werden auch subjektiv-

»Marx jedenfalls hat die Untersuchung der Lage der Arbeiter in den verschiedenen kapitalistischen Ländern für eine ständige Aufgabe der Sozialisten aller Couleur gehalten.«

Michael Krätke:
Arbeiterklasse, in: HKWM,
Bd. 1, S. 455.

»In der Produktion ziviler Güter war die Arbeitsstätte selbst zu einem ›Schlachtfeld‹ geworden. Im ›sozialen Krieg, wie ihn Engels 1845 beschreibt, ist der Besitz der Produktionsmittel ›die Waffe, mit der gekämpft wird‹. Ihr Nichtbesitz bedeutet den Hungertod oder gesundheitszerstörende, verkrüppelnde, tödliche ›Zwangsarbeit‹...«

Kurt Jakobs:
Destruktivkräfte, in:
HKWM, Bd. 2, S. 614 f.

tive Momente mit einbezogen, eine Anregung, die in der Folge kaum aufgegriffen wurde. Aber im Vergleich zu Karl Marx und Friedrich Engels verschwindet der Zusammenhang mit den Kapitalverhältnissen hinter der Verallgemeinerung und der Begriff ist rein deskriptiv, ein emanzipatorischer Anspruch fehlt völlig. Weber hat eine interessante Hypothese zum Zusammenhang von wirtschaftlicher Entwicklung und Klassenlage aufgestellt: »Zeitalter und Länder vorwiegender Bedeutung der nackten ›Klassenlage‹ sind in der Regel technisch-ökonomische Umwälzungszeiten, während jede Verlangsamung der ökonomischen Umschichtungsprozesse alsbald zum Aufwachsen ›ständischerer‹ Bildungen führt ...« (Ebenda, 539)

4. In den nachfolgenden Jahrzehnten wurde in der Arbeiterbewegung und ihrem Umfeld das Programm von Karl Marx und Friedrich Engels zu den Klassenlagen im wesentlichen beibehalten. Rosa Luxemburg kam an vielen Stellen auf den Zusammenhang von Klassenlage und sozialdemokratischer Politik zu sprechen. »Die praktische alltägliche Tätigkeit behufs Aufbesserung der Lage der Arbeiterklasse ist ... der einzige Modus überhaupt, sich sozialdemokratisch zu betätigen und auf den Zusammenbruch des Kapitalismus hinzuarbeiten.« (Luxemburg 1970, 258) Soweit bestehe Einigkeit in der Sozialdemokratie. Die Kontroverse drehe sich darum, »ob sie eine unmittelbare sozialisierende Wirkung haben, die durch einen einfachen sozialen Stoffwechsel die kapitalistische Gesellschaft unmerklich in eine sozialistische verwandelt, d. h., ob sie den Sozialismus stückweise verwirklicht – dies der Standpunkt des Opportunismus – oder ob der praktische Kampf bloß dazu dient, die Arbeiterklasse materiell zu konsolidieren, politisch zu organisieren und aufzuklären, um sie zur Aufhebung der kapitalistischen Gesellschaft durch eine politische und soziale Umwälzung und zur Einführung des Sozialismus vorzubereiten.« (Ebenda 259) Karl Kautsky blieb überwiegend auf einer deskriptiven Ebene, er schrieb 1892: »Überarbeit, Arbeitslosigkeit und Auflösung der Familie, das bringt die kapitalistische Produktionsweise dem Proletariat, und zugleich sorgt sie dafür, dass der proletarische Zustand auf immer weitere Kreise sich ausdehnt und zusehends der Zustand der großen Masse der Bevölkerung wird.« (Kautsky 1965, 53) Ähnlich Lenin, der bei der Entwicklung des Kapitalismus in Russland vier Klassenlagen ausmacht. Besonders fällt auf, dass bei entsprechenden Analysen und Aussagen zur Lage der Arbeiter in Deutschland die Auswirkungen der Bismarckschen Sozialgesetzgebung (Krankenversicherung, Invaliditäts- und Altersversicherung) kaum berücksichtigt werden, oder – wie durch August Bebel – als »ungenügend« bezeichnet werden. (Bebel 1910, 175). Eine Ausnahme bildete Eduard Bernstein, der u. a. auf die Konsequenzen der Übernahme der Ortskrankenkassen durch die Kommunen für sozialdemokratische Kommunalpolitik aufmerksam machte. (Bernstein 1991, 185)

5. In den 20er Jahren erfährt die systematische Beobachtung der Klassenlagen einen deutlichen Aufschwung, der nicht zuletzt mit den ersten Aktivitäten von Jürgen Kuczynski zusammenhängt, der Anfang der 30er Jahre dann auch seine ersten Bücher über die Lage der Arbeiterklasse in Deutschland und in anderen Ländern zu veröffentlichen beginnt (Kuczynski 1947, Bd.1, 355). Jürgen Kuczynski

»In der Hauptsache verwenden Marx und Engels jedoch das Wort E (Elend) als Substantiv oder Adjektiv, um die Lage der Arbeiterklasse oder der von ihrem Land vertriebenen Bauern zu charakterisieren. Dabei hat das Wort E zweierlei Bedeutung, eine rein ökonomische oder eine allgemeinere, eine gesellschaftliche Position charakterisierend.«
Jürgen Kuczynski:
Elend, in: HKWM, Bd. 3,
S. 259.

war es auch, der in den Jahren nationalsozialistischer Herrschaft die Beobachtung der Soziallagen der deutschen Arbeiter vom Exil aus weiter führte. So stellte er fest, dass sich Löhne und Kaufkraft zwischen 1932 und 1938 kaum verändert hatten, aber zu konstatieren sei gewesen: »die Verknappung an Lebensmitteln und die Verschlechterung ihrer Qualität ... 1938 beklagten sich die Hausfrauen in ganz Deutschland über die schlechte Qualität einer Reihe von Nahrungsmitteln, über Versorgungsschwierigkeiten, und Schlangen beim Einkauf gewisser Waren werden eine regelmäßige Erscheinung.« (Ebenda, Bd. 2, 201) Im emigrierten Institut für Sozialforschung wurde vor allem die Entrechtung der Arbeiter konstatiert, »... dass der Arbeiter keinerlei Freiheit genießt. Er kann seinen Arbeitsplatz und die Art seiner Tätigkeit nicht selbst wählen, er kann nicht aus freien Stücken kündigen, aber auch in der Regel nur mit Zustimmung des Arbeitsamtes entlassen werden – freilich heute ein durch- aus unnötiger Schutz.« (Neumann, 203)

6. Die Entwicklung der Soziallagen und damit auch der Klassenlagen im geteilten Deutschland der Nachkriegsepoche und des Kalten Krieges wäre einer gesonderten Betrachtung genau aus dem Grund wert, der hier nur kurz rekapituliert werden kann: Jene historische Auseinandersetzung, die in einer späteren Phase als »Wettbewerb der Systeme« bezeichnet wurde, fand in Deutschland zwischen den beiden deutschen Staaten statt, und zu formulieren, sie hätte auch die Ebene der Klassenlagen berührt, wäre eine glatte Verniedlichung. Dieser deutsch-deutsche Wettbewerb hatte in den Klassenlagen ein Kernstück, der Kampf um die Köpfe und um Akzeptanz des jeweils eigenen Systems ging auch durch den Magen (und später durch die Garage). In den Klischees ausgedrückt: Vom »Wirtschaftswunder« in der alten BRD bis zur »Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik« in der DDR, immer war auch die andere Gesellschaft im Blick.

Dabei sind zwei Seiten zu berücksichtigen – die Seite der objektiven Entwicklung der Lebensverhältnisse und die Seite ihrer Beobachtung und Reflexion in den Sozialwissenschaften. Die Deutungsmuster »Wohlstandsgesellschaft« hier und »Mangelgesellschaft« da halten einer ernsthaften Prüfung jedenfalls nicht stand.

6.1 Für die BRD ist im Nachhinein wohl eine mehr oder weniger kontinuierliche Entwicklung der Lebensverhältnisse und damit der Soziallagen und auch der KL hin zu einer, wie häufig formuliert wurde, »modernen, hochindustrialisierten und wohlfahrtsstaatlich verfassten« (Glatzer und Zapf, 391) Gesellschaft bis in die 80er Jahre hinein zu konstatieren, wobei es immer auch Benachteiligungen und Ausgrenzungen gegeben hat.

6.2 Für die DDR ist die Kontinuität in der Entwicklung der Lebensverhältnisse immer offiziell behauptet worden. Zumindest zwei Zäsuren sind zu erinnern. Die erste begann nach dem 17. Juni 1953, als es zu einem Kompromiss zwischen der SED, der Partei der »Arbeiterklasse« und der realen Arbeiterklasse kam. Dieser Kompromiss wurde bis 1958 formiert, bis zur Abschaffung der Rationalisierung und damit der Lebensmittelkarten; bis dahin waren für Arbeiter (weniger für Arbeiterinnen) die Einkommen weitgehend angeglichen worden, bei gleichzeitiger Benachteiligung von Angestellten,

»Als FdW (Fetischcharakter der Ware) bezeichnet er (Marx) bestimmte Aspekte im komplexen Zusammenhang der kapitalistischen Verkehrung von Subjekt und Objekt, der Entfremdung der Arbeit sowie der Verdinglichung gesellschaftlicher Verhältnisse. Die zentrale These besagt in diesem Zusammenhang, dass nur im Kapitalismus die sozialökonomischen Verhältnisse der Gesellschaftsmitglieder durch Waren und Geld auf eine Weise vermittelt sind, deren Effekte ins Leben von Individuen, Völkern und ganzer Erdteile wie »übermächtige, sie willenlos beherrschende Naturgesetze« eingreifen. Es handelt sich um eine Macht, die nicht durch Aufklärung, sondern einzig durch Aufhebung ihrer Ursachen zu brechen ist.« Thomas Marxhausen: Fetischcharakter der Ware, in: HKWM, Bd. 4, S. 343.

»Marx und Engels hatten schon seit den 1840er Jahren registriert und gefordert, dass die Arbeiterklasse um die Sicherung ihre materiellen wie kulturellen Lebensniveaus kämpfen muss. ... Zugleich warnt Marx vor einer Überschätzung des Kampfes um höheren oder gL (gerechter Lohn). Die Arbeiterklasse dürfe nicht vergessen, »dass sie gegen Wirkungen kämpft, nicht aber gegen die Ursachen dieser Wirkungen.« Gilles Campagnolo, Thomas Marxhausen: Gerechter Lohn, in: HKWM, Bd. 5, S. 357.

»Erst wenn also Geldmacht sich in *Verwertungsmacht* verwandelt und *Verwertungsverhältnisse* begründet, treten ›Geldeliten‹ als personifiziertes Kapital auf, werden zur Kapitalistenklasse, die sich im Zuge der Erweiterung der Produktion in verschiedenen ›Verwertungseliten‹ ausdifferenziert. So steht schließlich der Arbeiterklasse (Fabrikarbeiter, Büroangestellte, Dienstleistungsberufe) ein komplexes kapitalistisches Management gegenüber.«
Hans Jürgen Krysmanski:
Herrschende Klasse, in:
HKWM, Bd. 6.1, S. 166 f.

Kleingewerbetreibenden und zunächst auch der Bauern. Dieser Kompromiss hielt bis in die 80er Jahre hinein. Die zweite fand Ende der 60er, Anfang der 70er Jahre statt und umfasst zwei Entwicklungen. Zum einen war klar geworden, dass Sozialismus nicht als ein nur kurzes Durchgangsstadium zum Kommunismus gelten konnte, in dem es keine Klassen und keine sozialen Unterschiede mehr geben sollte. Der Sozialismus, so hieß das, sei eine »relativ selbstständige Gesellschaftsformation«, damit stand die Frage nach der Situation der Klasse, die als die führende ausgegeben wurde, der Arbeiterklasse und der »mit ihr verbündeten anderen werktätigen Klassen und Schichten«. Hinter diesen ideologischen Vernebelungen wurde das Ende der Ära Ulbricht für eine gesellschaftspolitische Umsteuerung genutzt, genannt wurde das »Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik«. Die zweite relevante Entwicklung dieser Phase hat im Prager Frühling und seinem Ausgang seine objektive Symbolik. Sie steht dafür, dass das staatssozialistische Modell seine Lernfähigkeit nicht nur verloren, sondern auch aufgegeben hatte, bereits zu diesem relativ frühen Zeitraum war es in der Systemauseinanderetzung auf einem entscheidenden Gebiet in nicht wettzumachende Rückstände geraten, in der technologischen Entwicklung. Die DDR-Gesellschaft befand sich damit in einem entwicklungspolitischen Dilemma: Sie realisierte erhebliche Umverteilungen in den sozialen Bereich mit durchaus relevanten Wirkungen für das Alltagsleben der Menschen (von der Anti-Babypille bis zum Wohnungsbauprogramm); aber das fand statt bei insgesamt abnehmenden oder nicht hinreichend wachsenden ökonomischen Ressourcen.

6.3 Die DDR hatte – allen Gerüchten zum Trotz – eine hoch entwickelte Sozialstatistik, wohlbemerkt, was die Erhebung und den Bestand an Daten betraf, nicht deren Publikation, das blieb Herrschaftswissen. Zu verweisen ist in diesem Zusammenhang vor allem auf die Haushaltstatistik, die repräsentative statistische Analyse der Einnahmen und Ausgaben der privaten Haushalte in der DDR. Hier gibt es ein reichhaltiges Material, das detaillierte Auskunft geben kann, wie sich die soziale Situation und dabei auch die Klassenlagen in der DDR gestaltet und entwickelt haben. Die gesellschaftswissenschaftliche Diskussion der Klassenlagen wurde zunächst durch die Arbeiten von Jürgen Kuczynski, seine 40bändige »Geschichte der Lage der Arbeiter unter dem Kapitalismus«, dominiert (vgl. Kuczynski 1947, 1961 ff.). Im Zusammenhang mit der Zäsur um 1970 herum fanden allerdings Veränderungen statt. Zum einen wurden Fragen der Soziallagen und der Klassenlagen wieder präziser und zugleich komplexer thematisiert, das wesentliche Stichwort war »Lebensweise« (vgl. Taubert und Wittich 1981). Zum anderen wurden von da an in der Soziologie der DDR Sozialstrukturforschungen intensiviert. Hier ist vor allem an Manfred Lötsch zu erinnern, der 1984 bezogen auf das Verhältnis von Arbeiterklasse und Intelligenz das »... konkrete Maß in der Dialektik von Gleichheit und sozialen Unterschieden« (M. Lötsch 1998, 279) thematisierte. Er formulierte: »Die Dialektik von sozialer Gleichheit und sozialen Unterschieden ist in jeder Phase der Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft neu aufzuarbeiten.« (Ebenda, 281) Er wusste, wovon er sprach, aber es war zu spät.

6.4 Die entsprechenden sozialwissenschaftlichen Diskurse in der alten BRD mit ihren Thematisierungen von Klassenlagen (oder nicht) verliefen natürlich völlig anders. Es gab zunächst bis in die 70er Jahre hinein so etwas wie eine Koexistenz von klassenanalytischen Konzepten und Ansätzen, die die Gesellschaft der Bundesrepublik als »nivellierte Mittelstandsgesellschaft« ansahen und die Klassenanalyse und damit den Begriff der Klassenlage strikt ablehnten. Entsprechende, durchaus umfangreiche und seriöse Analysen formierten sich um den Begriff der »Lebensbedingungen« und später der »Lebensqualität« (vgl. Glatzer und Zapf 1984). Daneben existierten mehrere Ansätze, die Instrumentarien der Klassenanalyse an die Prozesse der gesellschaftlichen Modernisierung anzupassen und damit für deren Analyse und Interpretation nutzbar zu machen. Zu denken ist dabei nicht nur an die Arbeiten des Instituts für Marxistische Studien (vgl. IMSF 1974), sondern auch an Untersuchungen des SOFI Göttingen (vgl. Osterland 1975), an die Sozialistischen Studiengruppen (vgl. Bischoff 1980), an die Projektgruppe Automation (vgl. F. Haug u. a., 1979) und auch an eine frühe Arbeit von Michael Vester (vgl. Vester, 1970), in der er an Arbeiten des englischen Sozialhistorikers Edward P. Thompson, die erst viele Jahre später in deutscher Sprache erschienen (vgl. Thompson 1987), anknüpfte und sie in deutsche Diskurse einbrachte, und sicher an viele andere.

Anfang bis Mitte der 80er Jahre kippte das Kräfteverhältnis auf diesem sozialwissenschaftlichen Diskursfeld in der BRD um. Das Signal kam wohl von Andre Gorz, der seinen »Abschied vom Proletariat« formulierte und die »Nicht-Klasse der Nicht-Arbeiter« entdeckte (Gorz 1980, 63). Es wurde im Mainstream der bundesdeutschen Sozialwissenschaften sehr schnell aufgegriffen. Besonders zugespitzt formulierte Ulrich Beck: »Wir leben trotz fortbestehender und neu entstehender Ungleichheiten heute in der Bundesrepublik bereits in Verhältnissen jenseits der Klassengesellschaft ...« (Beck 1986, 121). Und weiter: »Die Besonderheit der sozialstrukturellen Entwicklung in der Bundesrepublik ist der ›Fahrstuhleffekt‹: die ›Klassengesellschaft‹ wird insgesamt eine Etage höher gefahren.« (Ebenda, 122) Stefan Hradil, der schon vorher kein Freund von Klassenanalyse und Klassentheorie war, begründete im Nachhinein: »Nur die Schaffung neuer Begriffe, Modelle und Methoden macht aber neue Strukturen sichtbar.« (Hradil 1992, 18) Keine Klassengesellschaft – keine Klassenlage, die hegemoniale Positionierung wollte das Problem zum Verschwinden bringen. Es gab nur ganz wenige Stimmen, die es wagten, sich dem Mainstream zu widersetzen, zu ihnen gehörte Max Koch. Er stellte sich der Aufgabe, »... die Klassentheorie auf einer Konkretionsebene zu reformulieren, die es erlaubt, sie empirisch zu überprüfen und dabei ihre Erklärungskapazität festzustellen.« (Koch 1994, 9) Er kam zu dem Ergebnis, »... dass der verbreitete Abgesang auf die Klassentheorie unbegründet ist.« (Ebenda, 193)

7. Und wieder fliegen die Eulen der Minerva. Zunächst konnte man bei der Beobachtung der Umbrüche in der Sozialstruktur in Ostdeutschland den Eindruck gewinnen, »... als käme die Sozialstruktur der Bundesrepublik als das auf Ostdeutschland, was sie

»Die permanente Weiterentwicklung der neuen Technologien und ihre Durchsetzung in Produktion, Distribution und Verwaltung bedeutet Einsparung an notwendiger Arbeitszeit, und das bedeutet im Kapitalismus den Wegfall von Arbeitsplätzen. Mit der Tendenz zu mangelnder Nachfrage schreiten neben der klassischen Massenarbeitslosigkeit die Flexibilisierung der Arbeit, Teilzeit, ungesicherte Verhältnisse usw. ungeahnt voran.«

Paul Boccara:

Informationelle Revolution, in: HKWM, Bd. 6.2, S. 1060.

»Die Herkulesarbeit am HKWM geht weiter! Wie in den vorherigen Bänden sind ähnliche hochwertige Artikel zu Schlüsselbegriffen der Sozial- und Geisteswissenschaften zu erwarten, die für Lehrende und Lernende sowie für das allgemeine Lesepublikum von hohem Nutzen sind.«
Marc Silberman, University of Wisconsin, Madison.

möglicherweise in den letzten Jahren schon nicht mehr war: als Klassengesellschaft. ... klassenanalytische Modelle sind in Ostdeutschland gegenwärtig durchaus geeignet, Ausdifferenzierungen von Lagegruppen zu beschreiben.« Das wurde Mitte des Jahres 1993 niedergeschrieben (Wittich 1998, 184). Die Prozesse der Reproduktion von Klassenlagen und damit von Klassengesellschaft beschleunigten sich Mitte der 90er Jahre. Sie stehen im Zusammenhang mit den Veränderungen der kapitalistischen Produktionsweise infolge der informationellen Revolution, mit der Dominanz der internationalen Kapitalmärkte und der Realisierung neoliberaler Umbauprojekte. Die Verwandlung von Langzeitarbeitslosen in Arme, die Ausbreitung prekärer Arbeit, die Ausweitung von Niedriglohnssektoren, die Erhöhung von Druck auf und die Verstärkung sozialer Risiken für alle Lohnabhängigen, die bis in die Mittelschichten reichen, dies und die diversen Formen von »Klassenkampf von oben« lassen klassengesellschaftliche Züge wieder deutlicher erkennbar werden. Nimmt man Länder wie Indien oder Pakistan mit ihrer millionenfachen Kinderarbeit mit in den Blick, dann vervollständigt sich das Bild. Um das Zitat von Ulrich Beck noch einmal aufzugreifen: Wird die Klassengesellschaft nun wieder eine Etage nach unten gefahren? Vielleicht hat ja auch Max Weber mit seiner Vermutung recht, dass in Zeiten von Krisen und wirtschaftlichen Umbrüchen, die »nackten« Klassenlagen deutlicher werden, in ruhigeren Phasen gesellschaftlicher Entwicklung andere Rasterungen. Vor einigen Jahren hat Michael Vester das bezogen auf »ungleiche Lagen« und »ungleiche Milieus« wieder in die Diskussion gebracht (Vester 1998, 110). Das alles darf nicht als Rechtfertigung gelten, in traditionelle und orthodoxe Modelle von Klassentheorie und Klassenanalyse zurückzufallen. Die Differenziertheit ist die Existenzweise der Klassenstruktur in den kapitalistischen Metropolen der Gegenwart, Existenz und Verschärfung klassengesellschaftlicher Strukturen einerseits und Individualisierung und Pluralisierung sozialer Strukturen andererseits schließen sich nicht aus. Die Klassenanalyse, die Analyse von Klassenlagen, muss dem Entwicklungsniveau der kapitalistischen Produktionsweise angemessen sein und entsprechend immer wieder reformuliert werden.

Bibliographie:

- A. Bebel: Aus meinem Leben, Stuttgart 1910.
 E. Bernstein: Die Voraussetzungen des Sozialismus und die Aufgaben der Sozialdemokratie (1899), Berlin 1991.
 U. Beck: Risikogesellschaft, Auf dem Weg in eine andere Moderne, Frankfurt/M. 1986.
 P. A. Berger und M. Vester: Alte Ungleichheiten – Neue Spaltungen, Opladen 1998.
 J. Bischoff (Hg.): Die Klassenstruktur der BRD, Hamburg 1980.
 J. Bischoff und R. Detje: Massengesellschaft und Individualität, Hamburg 1989.
 P. Bourdieu: Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft, Frankfurt/M. 1982.
 R. Dahrendorf, Der moderne soziale Konflikt, Stuttgart 1992;
 P. Fleissner, U. F. Deppe: Arbeiterklasse – gibt's die noch?, Wien 1985.
 R. Geißler: Die Sozialstruktur Deutschlands. Ein Studienbuch zur Entwicklung im geteilten und vereinigten Deutschland, Opladen 1992.
 A. Giddens: Die Klassenstruktur fortgeschrittener Gesellschaften, Frankfurt/M. 1984.
 Ders.: Die Frage der sozialen Ungleichheit, Frankfurt/M. 2001.
 A. Gorz: Abschied vom Proletariat, Reinbek 1980.
 W. Glatzer und W. Zapf, Lebensqualität in der Bundesrepublik, Frankfurt/M. und New York 1984
 J. Handl, K. U. Mayer, W. Müller: Klassenlagen und Sozialstruktur. Empirische Untersuchungen für die Bundesrepublik, Frankfurt/M., New York 1977.
 F. Haug u. a.: Automation in der BRD, Argument-Sonderband 7, Berlin 1979.
 M. Horkheimer u. a.: Wirtschaft, Recht und Staat im Nationalsozialismus, Frankfurt/M. 1981.

- S. Hradil: Sozialstrukturanalyse in einer fortgeschrittenen Gesellschaft, Opladen 1987.
 S. Hradil (Hg.): Zwischen Sein und Bewußtsein, Opladen 1992.
 Ders. u. S. Immerfall (Hg.): Die westeuropäischen Gesellschaften im Vergleich, Opladen 1997.
 IMSF: Klassenstruktur und Klassenbewusstsein in der BRD, Frankfurt/M. 1974.
 K. Kautsky: Das Erfurter Programm (1892), Berlin 1965.
 M. Koch: Vom Strukturwandel einer Klassengesellschaft, Münster 1994.
 Ders.: Arbeitsmärkte und Sozialstrukturen in Europa, Wiesbaden 2003.
 R. Kreckel: Klassentheorie am Ende der Klassengesellschaft, in: P. A. Berger u. M. Vester 1998.
 J. Kuczynski: Die Lage der Arbeiter in Deutschland, 2 Bände, Berlin 1947.
 Ders.: Die Geschichte der Lage der Arbeiter unter dem Kapitalismus, 40 Bände, Berlin 1961 ff.
 W. I. Lenin: Die Entwicklung des Kapitalismus in Russland (1899), in: LW 3, Berlin 1968.
 I. Lötsch und H. Meyer (Hg.): Sozialstruktur als Gegenstand der Soziologie und der empirischen soziologischen Forschung, Berlin 1998.
 M. Lötsch: Sozialstruktur und Triebkräfte (1984), in: I. Lötsch und H. Meyer 1998.
 R. Luxemburg: Erörterungen über Taktik (1898), in: R. Luxemburg, Gesammelte Werke, Berlin 1970.
 W. Müller (Hg.): Soziale Ungleichheit. Neue Befunde zu Strukturen, Bewusstsein und Politik, Opladen 1996.
 F. L. Neumann: Die Wirtschaftsstruktur des Nationalsozialismus, in: M. Horkheimer u.a. 1981.
 M. Osterland (Hg.): Arbeitssituation, Lebenslage und Konfliktpotential, Frankfurt/M., Köln 1975.
 N. Poulantzas: Klassen im Kapitalismus – heute, Hamburg 1975.
 H. Taubert und D. Wittich (Hg.): Lebensweise und Sozialstruktur. Materialien des 3. Kongresses der marxistisch-leninistischen Soziologie in der DDR, Berlin 1981.
 E. P. Thompson: The Making of the English Working Class, London 1963 (dt.: Die Entstehung der englischen Arbeiterklasse, 2 Bd., Frankfurt/M. 1987).
 H. Strasser und J. H. Goldthorpe (Hg.), Die Analyse sozialer Ungleichheit, Opladen 1985.
 M. Vester, P. V. Oertzen, H. Geiling, Th. Hermann, D. Müller: Soziale Milieus im gesellschaftlichen Strukturwandel. Zwischen Integration und Ausgrenzung, Köln 1993.
 M. Vester: Klassengesellschaft ohne Klassen, in: P. A. Berger und M. Vester 1998.
 Ders.: Die Entstehung des Proletariats als Lernprozeß, Frankfurt/M. 1970.
 M. Weber: Wirtschaft und Gesellschaft, Grundriss der verstehenden Soziologie, Tübingen 1972.
 D. Wittich: »Dysfunktionale Entdifferenzierung«, Mobilität und Wanderung, in: I. Lötsch und H. Meyer 1998.
 Ders.: Wahlzeiten, Kriegszeiten, andere Zeiten, Hamburg 2001.
 Ders.: Berichte aus der sozialen Hängematte, Berlin 2003.
 E. O. Wright: Was bedeutet neo und was heißt marxistisch in der neomarxistischen Klassenanalyse?, in H. Strasser und J. H. Goldthorpe 1985.